i 07.10.2026

Quatuor Ébène – Beethoven zu 200. Todestag

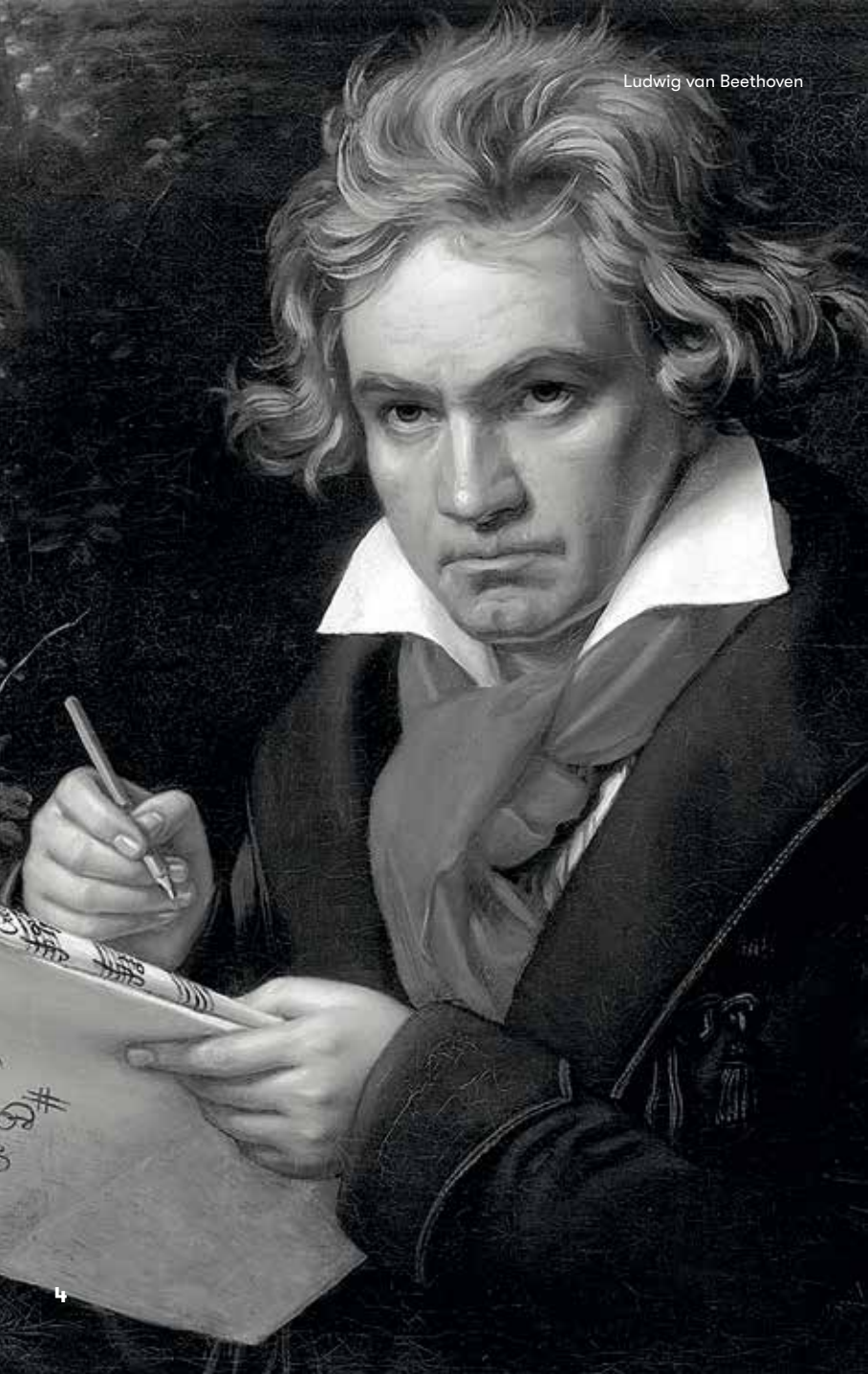
Mi 07.10.2026

Quatuor Ébène – Beethoven zum 200. Todestag

Abo: Streichquartett

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €



Ludwig van Beethoven

Quatuor Ébène
Pierre Colombet Violine
Gabriel Le Magadure Violine
Marie Chilemme Viola
Yuya Okamoto Violoncello

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Streichquartett Nr. 5 A-Dur op. 18 Nr. 5 (1799)
- Allegro
- Menuetto
- Andante cantabile
- Allegro

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 4 c-moll op. 18 Nr. 4 (1799)
- Allegro ma non tanto
- Scherzo. Andante scherzoso quasi Allegretto
- Menuetto. Allegretto
- Allegro – Prestissimo

– Pause ca. 20.30 Uhr –

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 12 Es-Dur op. 127 (1825)
- Maestoso – Allegro
- Adagio ma non troppo e molto cantabile
- Scherzo. Vivace
- Allegro

– Ende ca. 21.35 Uhr –

Der Kosmos der 16

Ludwig van Beethovens Streichquartette

32 Klaviersonaten und 16 Streichquartette – diesen beiden Gattungen hat sich Ludwig van Beethoven so intensiv gewidmet wie keiner anderen. Beides sind kleinere Gattungen, damals eher für den Privatgebrauch gedacht, für kleinere Säle in adeligen Häusern oder – mit fortschreitendem 19. Jahrhundert – für bürgerliche Wohnstuben. Anders als die öffentlichkeitswirksamen Sinfonien sind diese Streichquartette keine Kompositionen für große Akademien in Theatersälen. Was lässt sich daraus ablesen? Beethoven hat Sonaten und Quartette als eine Art »Labor« genutzt und mit diesen Gattungen experimentiert, indem er mit der Form gerungen hat und dabei zu damals wahrhaft un-erhörten Ergebnissen gekommen ist. Dieses Un-Erhörte, diese explosive Mischung aus klassischem Ideal und Aufbruch, aus traditionellem Aufbau und

verstörenden Wagnissen, zeigt sich beim frühen Beethoven ebenso wie in seiner Spätphase.

Wichtige Schritte

Ludwig van Beethoven Streichquartett Nr. 5 A-Dur op. 18 Nr. 5

Entstehung 1799
Dauer ca. 28 Minuten

Hat Ludwig van Beethoven, der gern als grimmig, resolut und aufmüpfig charakterisiert wird, jemals Ehrfurcht gezeigt? Vermutlich. Zumindest drängt sich der Eindruck auf, wenn man die Liste seiner ersten Kompositionen durchblättert, denn ein Streichquartett sucht man darin vergeblich. Für sein Opus 1 wählt er drei Klaviertrios, für sein Opus 2 drei Klaviersonaten. Mit dem Klavier kennt er sich eben aus, da fühlt er sich heimisch. Unter den Opuszahlen 5 und 12 veröffentlicht er Cello- bzw. Violinsonaten – immer ist das Klavier einbezogen oder sogar das dominantere Instrument.

Erst mit 28 Jahren wagt Beethoven sich an die Gattung des Streichquartetts. Ist es also Ehrfurcht, die ihn so lange zögern lässt, oder zumindest Respekt? Joseph Haydn hatte das Streichquartett hoffähig gemacht und die Messlatte mit seinen Werken gleich sehr hochgelegt. Als Beethoven, aus Bonn kommend, 1792 zu Studienzwecken nach Wien kommt, wird er zunächst Haydns Schüler. Aus nächster Nähe erlebt er, wie Haydn mehrere Serien mit je drei Streichquartetten auf einmal in Druck gibt. Doch nicht nur an Haydn muss Beethoven sich messen, auch Mozart hat mit seiner leichthändigen Genialität Quartette geschrieben, die als Maßstab gelten.

Beethoven ist bereits mit einem eigenen Klavierkonzert an die Wiener Öffentlichkeit getreten, er hat sich als herausragender Virtuose mit Neigung zum freien Fantasieren einen Namen gemacht. Auch sind seine ersten Werke bereits im Druck erschienen. Doch zu zwei Gattungen hat er bislang geschwiegen: zur Sinfonie und zum Streichquartett. Im Winter 1798/99 erhält Beethoven, der im Adel gut vernetzt ist, vom Fürsten Franz Joseph Maximilian Lobkowitz den Auftrag sechs Streichquartette zu komponieren. Inwiefern Haydn darauf verschnupft reagiert hat, ist unklar; fest steht nur, dass auch er sechs Quartette für Lobkowitz schreiben sollte, die er jedoch nicht fertigstellt. Für Beethoven

hingegen bedeutet der Auftrag einen wichtigen Schritt für die eigene kompositorische Entwicklung.

Für das A-Dur-Quartett aus dieser Sammlung op. 18 hat Beethoven ein eindeutiges Vorbild gefunden: im Quartett KV 464 aus Mozarts sogenannten »Haydn-Quartetten«. »Das ist ein Werk!«, soll Beethoven geschwärmt haben, »Da sagte Mozart der Welt: ›Seht, was ich machen könnte, wenn für euch die Zeit gekommen wäre!‹« Nicht nur die Tonart übernimmt Beethoven vom Mozart-Quartett, sondern auch alle vier Satzbezeichnungen. Mehr noch: In beiden Werken steht das Menuett an zweiter Stelle. Der dritte Satz besteht jeweils aus Variationen in D-Dur (nur dass Beethoven mit fünf Variationen auskommt, Mozart schreibt sechs). Der heitere Charakter dieses Werkes vermittelt sich vom ersten Satz an, der in einem fröhlichen Dreiachteltakt steht. Den freudig gestimmten, vorwärtsorientierten Gestus greift Beethoven im Finale wieder auf.

Erste Rezension in der »Allgemeinen Musikalischen Zeitung« im August 1801
»Unter den neuen hier erscheinenden Werken zeichnen sich vortreffliche Arbeiten von Beethoven aus (bei Mollo). Drei Quartetten geben einen vollgültigen Beweis für seine Kunst: doch müssen sie öfters und sehr gut gespielt werden, da sie sehr schwer auszuführen und keineswegs populair sind.«

Spuren und Verbindungen

Ludwig van Beethoven Streichquartett Nr. 4 c-moll op. 18 Nr. 4

Entstehung 1799
Dauer ca. 23 Minuten

Die heute bekannte Reihenfolge der Quartette op. 18 entspricht nicht ihrer Entstehungsgeschichte. Das c-moll-Quartett hat Beethoven als vorletztes fertiggestellt. Gerüchteweise soll er einiges Material zu diesem Werk bereits zu seiner Bonner Zeit zusammengetragen haben. Doch die neuere Forschung hält zu dieser These Abstand. Noch vor der Ablieferung der kompletten Sammlung im Oktober 1800 überarbeitet Beethoven die ersten drei Quartette (Nr. 3, Nr. 1 und Nr. 2) noch einmal grundlegend. Auffällig ist die Anordnung

der Tonarten: F-Dur, G-Dur, D-Dur, A-Dur und B-Dur – und mittendrin dieses c-moll! Das weckt Erinnerungen, etwa an die »Pathétique«-Sonate, Beethovens gedankenschwer-düster beginnende Klaviersonate op. 13.

In mehrerlei Hinsicht ist dieses Quartett im Kontext mit anderen Werken zu sehen. So findet sich beispielsweise an zweiter Stelle kein herkömmliches Adagio, sondern ein Andante scherzoso quasi Allegretto. Genau diese Bezeichnung signalisiert, worum es Beethoven in vielen seiner frühen Werke geht: um die Auflösung fester Strukturen. Immer wieder begegnen wir Sätzen, die zwar noch Menuett-Charakter besitzen, die aber zugleich schon etwas Scherzohaftes in sich tragen. Die zeitnah entstandene Erste Sinfonie ist dafür eines von mehreren Beispielen. Auch das Finale dieses c-moll-Quartetts, das auf einem knappen Rondo-Thema basiert, legt bereits Spuren, die Beethoven später, etwa in seinem dritten Klavierkonzert (ebenfalls in c-moll) wieder aufgreifen wird.

audalis
Klarheit. Vertrauen. Erfolg.

Präzision, die immer den richtigen Ton trifft

Wirtschaftsprüfung | Steuerberatung | Rechtsberatung | Unternehmensberatung

Freunde werden

Gemeinsam mit über 650 Freundeskreis-Mitgliedern verleihen Alexandra Bourrat und Dr. Jürgen Oles ihrer Liebe zur Musik Flügel. Finden Sie die Mitgliedschaft, die zu Ihnen passt: konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND

Beethoven nach erster Anerkennung für sein c-moll-Quartett
»Das ist ein rechter Dreck! Gut für das Scheißpublikum.«

Letzter Aufbruch

Ludwig van Beethoven Streichquartett Nr. 12 Es-Dur op. 127

Entstehung 1825
Uraufführung 6. März 1825 in Wien durch das Schuppanzigh-Quartett
Dauer ca. 39 Minuten

Beethovens Leben hat sich – einmal mehr – gewandelt. Längst ist er völlig ertaubt. Mit seinen Mitmenschen kommuniziert er über sogenannte »Konversationshefte«, in denen sie all ihre Wünsche, Beobachtungen und Forderungen mitteilen. Auch sein Freundeskreis hat sich verändert. Waren es früher eher die adeligen Gönner, so stammen seine Bekannten nunmehr aus einem überwiegend bürgerlichen Umfeld. Zu seinen engsten Vertrauten zählt auch Ignaz Schuppanzigh, Dirigent und herausragender Geiger. Er gründete das nach ihm benannte Schuppanzigh-Quartett, das erste professionelle Ensemble dieser Art.

Wie eng die Freundschaft zwischen Komponist und Geiger reicht, zeigt der Kanon »Falstafferl, lass dich sehen!« (WoO 184), mit dem Beethoven 1823 den wohlgenährten Schuppanzigh begrüßt, als dieser von einer längeren Reise zurückkehrt. Es ist übrigens nicht die einzige Hommage. Schon einige Jahre zuvor hatte Beethoven ein humorvolles Chorliedchen skizziert: »Schuppanzigh ist ein Lump. Wer kennt ihn nicht, den dicken Sauermagen, den aufgeblasnen Eselkopf? O Lump Schuppanzigh, o Esel Schuppanzigh, wir stimmen alle ein, du bist der größte Esel, o Esel, hi hi ha.«

Vermutlich ist es Schuppanzigh, der den russischen Adeligen Nikolai Borissowitsch Golizyn – Musikliebhaber, Hobby-Cellist und Mäzen – auf Beethoven aufmerksam macht. Auf jeden Fall bestellt Golizyn im November 1822 bei Beethoven Musik für Streichquartett, ein bis drei Werke. Vielleicht nimmt Beethoven den Auftrag des russischen Gönners auch aus finanziellen Gründen an. Denn seine Lage in den 1820er-Jahren ist von zunehmender Angst vor Altersarmut geprägt; anders als die meisten seiner Kollegen übt Beethoven neben dem Komponieren kaum eine Nebentätigkeit aus. Sein Gehörverlust

hat seine Tätigkeiten als Klaviervirtuose und Dirigent zum Erliegen gebracht, als Lehrer arbeitet er nur in begründeten Ausnahmefällen. Weder ist er als Musikschriftsteller tätig noch als Verfasser von Lehrwerken (wie sein Schüler Carl Czerny). Auch ist er nicht ins Verlagsgeschäft eingebunden (wie Anton Diabelli). Beethovens Alltag ist daher von einem Balanceakt geprägt: Er muss einerseits streng kaufmännisch denken, ohne dabei andererseits sein künstlerisches Credo zu verraten.

Doch bevor Beethoven die neuen Streichquartette in Angriff nimmt, ist er noch mit anderen Großwerken beschäftigt. Die Neunte Sinfonie und die »Missa solemnis« müssen fertiggestellt werden, ebenso die »Diabelli-Variationen«. Erst im Mai 1824 wendet sich der inzwischen 53-jährige Beethoven dann wieder dem Streichquartett zu, 14 Jahre nach seinem letzten Beitrag für diese Gattung. Ein knappes Jahr später, im Mai 1825, kann er das neue Werk vollenden.

WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT
STEUERSTRAFRECHT
COMPLIANCE

PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

PARK | Wirtschaftsstrafrecht. | Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund
Telefon: 0231 958068-0 | E-Mail: info@park-wirtschaftsstrafrecht.de | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de

Das Es-Dur-Quartett op. 127 ist viersätzig, wie auch seine früheren Quartette, aber mit rund 40 Minuten Spielzeit ist es ungefähr doppelt so lang. Die Maestoso-Einleitung zeigt bereits an: Hier ist Großes zu erwarten. Beethoven rückt die Gattung in ein völlig neues Licht. Der Dirigent und Komponist Pierre Boulez schreibt dazu: »Man spürt, dass Beethoven hier stark mit formalen Fragen beschäftigt ist und seinen Willen dareinsetzt, innerhalb eines Streichquartettes alle musikalischen Formen zu nutzen, die zur Verfügung stehen.« Indem Beethoven die formalen Möglichkeiten austestet, wird sein erzählerischer Gestus immer subjektiver. Er arbeitet vermehrt mit kleiner werdenden, fragmentarischen Elementen, die manchmal genauso schnell wieder verschwinden, wie sie aufgetaucht sind. Der Kritiker Ludwig Rellstab spricht noch zu Beethovens Lebzeiten über op. 127 von einer »wunderwürdig und in's Tiefste ergreifenden« Sprache und von »gefassten Aeusserungen bekämpften Leids einer tief verwundeten, aber eben so stark hoffenden Seele«.

Das Quartett op. 127 wird 1825 in Wien gleich dreimal aufgeführt, und der junge Richard Wagner verschafft sich vier Jahre später eine Abschrift, um sich damit weiterzubilden. Noch während seiner Arbeit am »Ring« spielt er mit dem Gedanken, zumindest den ersten Satz aus diesem Quartett zu orchestrieren.

Gehört im Konzerthaus

Beethovens Streichquartett Nr. 5 spielte das Quatuor Ébène 2020 schon einmal im Konzerthaus. Das Streichquartett Nr. 4 stand mit dem Emerson String Quartet, quartet-lab und Elias String Quartet auf dem Programm. Mit dem Quartett Nr. 12 waren das Borodin Quartett und das Belcea Quartett zu hören.

Quatuor Ébène

Seit fast drei Jahrzehnten begeistert das Quartett mit Interpretationen, die vertraute Werke in neuem Licht erscheinen lassen. Durch künstlerische Exzellenz gepaart mit klanglicher Flexibilität und einer enormen rhythmischen Präzision entstehen Konzerterlebnisse, die lange nachklingen.

Nach Studien beim Quatuor Ysaÿe in Paris sowie bei Gábor Takács, Eberhard Feltz und György Kurtág folgte der Sieg beim »ARD-Musikwettbewerb« 2004. Damit begann der Aufstieg des Quatuor Ébène, der in zahlreiche weitere Preise und Auszeichnungen mündete. So wurde das Quartett z. B. 2005 mit dem »Belmont-Preis« der Forberg-Schneider-Stiftung ausgezeichnet, war 2007 Preisträger des Borletti-Buitoni Trusts und wurde 2019 als erstes Ensemble mit dem »Preis der Frankfurter Musikmesse« geehrt. Im August 2026 folgte der »Musikfest-Preis Bremen«, mit dem herausragende internationale Künstlerinnen und Künstler für ihren Beitrag zur Bereicherung und Weiterentwicklung des internationalen Musiklebens geehrt werden.

Im Januar 2021 wurde das Quartett von der Hochschule für Musik und Theater München beauftragt, im Rahmen der neugegründeten Quatuor Ébène Academy eine Streichquartett-Klasse aufzubauen. Seit der Saison 2021/22 gestaltet das Quartett gemeinsam mit dem Belcea Quartet einen Zyklus im Wiener Konzerthaus. In der Saison 2023/24 war es Residenzensemble in der Philharmonie Luxembourg und von 2022/23 bis 2024/25 Quatuor en résidence à Radio France mit jeweils drei Konzerten pro Saison in Paris. Beim »Beethovenfest Bonn« sind die vier 2026 Residenz-Quartett. Neben dem traditionellen Repertoire taucht das Quartett auch immer wieder in andere Stile ein. Was 1999 als Zerstreuungsübung vier junger Musiker in den Proberäumen der Universität begann – Improvisieren über Jazz-Standards und Pop-Songs – wurde zu einem Markenzeichen des Quatuor Ébène. Bis heute hat das Quartett in diesen Genres drei Alben veröffentlicht, »Fiction« (2010), »Brazil« (2014) und »Eternal Stories« (2017). Der freie Umgang mit diversen Genres erzeugt eine Spannung, die jeden Aspekt ihres künstlerischen Wirkens befruchtet. Diese Vielschichtigkeit wurde von Beginn an begeistert von Publikum und Kritik aufgenommen.

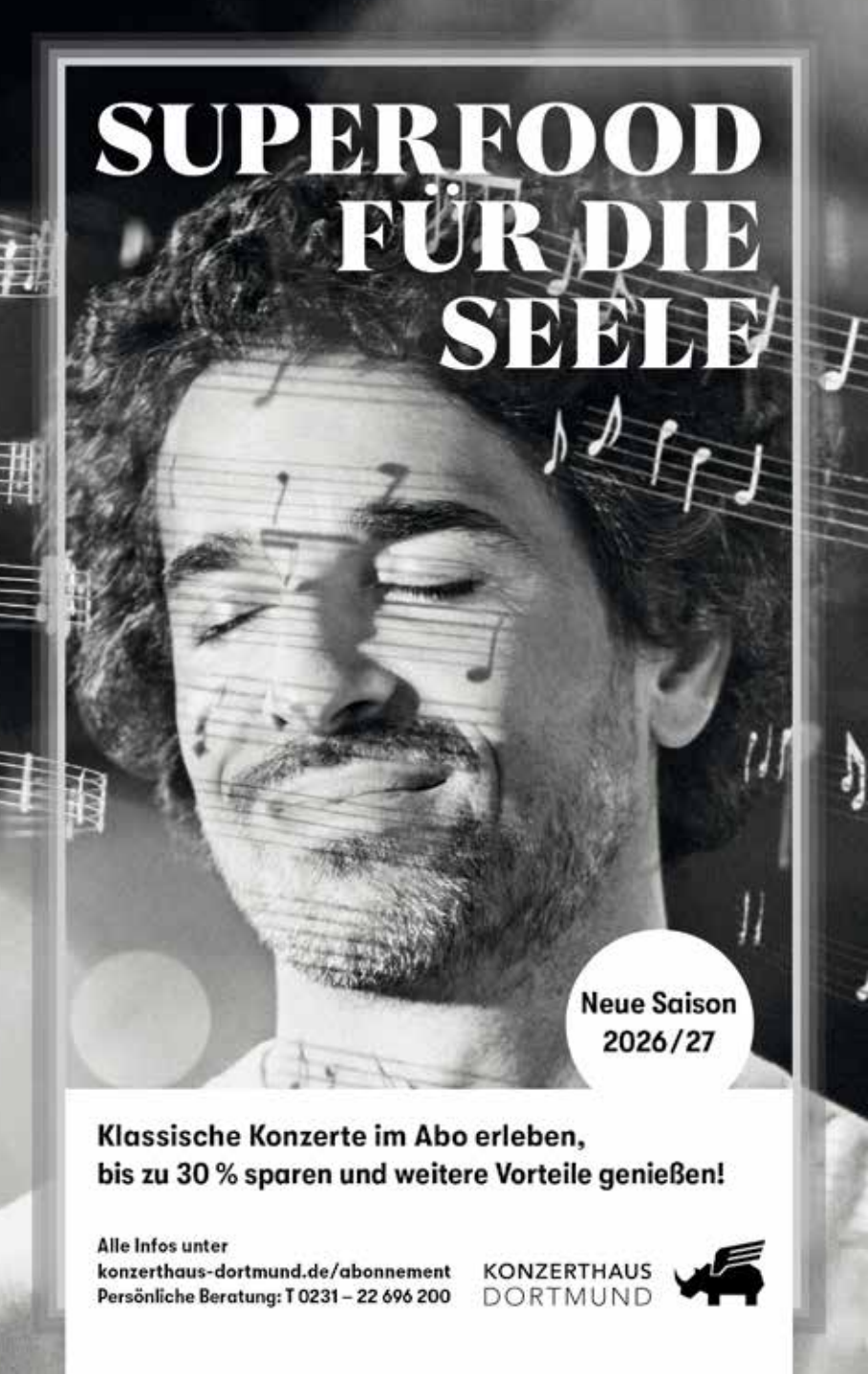
Die Alben des Quatuor Ébène mit Aufnahmen von Bartók, Beethoven, Debussy, Haydn, Fauré und den Geschwistern Mendelssohn wurden mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem »Gramophone Award«, »BBC Music Magazine

Award« und dem »Midem Classic Award«. 2015 und 2016 widmeten sich die Musiker dem Thema Lied. So wirkten sie an dem Album »Green (Mélodies françaises)« von Philippe Jaroussky mit. Für ihr Schubert-Album kollaborierten sie einerseits mit Matthias Goerne (Lied-Arrangements für Streichquartett, Bariton und Kontrabass von Raphaël Merlin), andererseits mit Gautier Capuçon (Streichquintett in C-Dur, D 956). Gemeinsam mit Antoine Tamestit hat das Quatuor Ébène die Mozart-Streichquintette KV 515 und KV 516 eingespielt, die im Frühjahr 2023 erschienen sind. Das Album wurde mit Preisen wie dem »Choc Classica«, »Diapason d'Or« und »Gramophone of the Month« ausgezeichnet. 2026 folgte ein Oktettalbum (Enescu und Mendelssohn) mit ihren Kolleginnen und Kollegen vom Belcea Quartet, das bereits mit dem »Opus Klassik« ausgezeichnet wurde.

Allen voran steht die Einspielung der 16 Streichquartette Beethovens. Zwischen Mai 2019 und Januar 2020 nahm das Quartett diese in einem weltumspannenden Projekt auf sechs Kontinenten auf. Mit dieser Gesamteinspielung zelebrierte es zugleich sein 20. Bühnenjubiläum. In der aktuellen Saison gastiert es zudem bei einigen Zyklen gemeinschaftlich mit dem Belcea Quartet wie in der Tonhalle Zürich, im Wiener Konzerthaus und der Philharmonie Luxembourg.

Pierre Colombet spielt eine Violine von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1717, die »Piatti«, die ihm freundlicherweise von einem großzügigen Sponsor über die Beares International Violin Society ausgeliehen wurde. Gabriel Le Magadures Violine »King George« von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1710 ist eine großzügige Leihgabe der Stradivari Stiftung Habisreutinger-Huggler-Coray. Marie Chilemme spielt die »Gibson«, eine Bratsche von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1734 und eine großzügige Leihgabe der Stradivari Stiftung Habisreutinger-Huggler-Coray. Yuya Okamoto spielt ein Cello von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1698, das »De Kermadec-Bläss«, ebenfalls großzügig zur Verfügung gestellt von der Stradivari Stiftung Habisreutinger-Huggler-Coray.

Das Quatuor Ébène im Konzerthaus Dortmund
Das Quatuor Ébène ist seit 2008 im Konzerthaus zu Gast. Neben Streichquartettprogrammen trat das Quartett auch mit dem ehemaligen Exklusivkünstler Renaud Capuçon, dem Belcea Quartet, den Pianisten Nicholas Angelich und Mitsuko Uchida sowie mit dem Bratscher Antoine Tamestit und Belcea-Cellist Antoine Lederlin hier auf.



**Klassische Konzerte im Abo erleben,
bis zu 30 % sparen und weitere Vorteile genießen!**

Alle Infos unter
konzerthaus-dortmund.de/abonnement
Persönliche Beratung: T 0231 – 22 696 200

KONZERTHAUS
DORTMUND

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Zwischen Gegenwart und Romantik

Zum Auftakt des Zeitinsel-Festivals Lera Auerbach präsentiert das Ariel Quartet Werke der russischen Komponistin neben Brahms' Erstem Streichquartett: eine Gattung im Spiegel der Jahrhunderte, von der konzentrierten musikalischen Form des 19. Jahrhunderts zum zeitgenössischen Klangraum.

Do 05.11.2026 19.30 Uhr

Tamestit & Friends

Fünf herausragende Streicherpersönlichkeiten um den Dortmunder Curating Artist Antoine Tamestit widmen sich Brahms' Streichquintetten, die zu seinen farbigsten Kammermusikwerken zählen – nicht zuletzt, weil hier zwei Bratschen im Doppelpack das Zentrum des Ensembles bilden. George Benjamins »Viola, Viola« setzt dazwischen einen modernen, pointierten Akzent und rückt die Bratsche ins Rampenlicht.

So 14.03.2027 18.00 Uhr

Frisch aus New York

Mit einem kraftvollen und zugleich feinsinnigen Programm stellt sich das junge Isidore String Quartet in Dortmund vor. Das New Yorker Ensemble spannt einen Bogen von der dramatischen Eleganz in Haydns f-moll-Quartett bis zu einem Spätwerk Mendelssohns, dem ergreifenden Streichquartett Nr. 6.

So 18.04.2027 18.00 Uhr

Texte Christoph Vratz

Fotonachweise
S. 06 © Julien Mignot
S. 16 © Julien Mignot

Herausgeber Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant
Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Marie Walkowiak

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck Schmidt, Ley + Wiegandt GmbH + Co. KG

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND